

Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **59 (1908)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Mitteilungen.

Forstverwalter Xaver Meisel in Aarau

begibt sich nach 54jähriger Dienstzeit in den Ruhestand. Xaver Meisel wurde am 8. Oktober 1829 in Leuggern (Bezirk Zurzach) geboren, wo er die Gemeindeschule besuchte. 1841, in der Zeit höchster politischer Erregung im Aargau (Klostersturm), trat Meisel in die Bezirksschule Zurzach ein, deren damaliger Rektor Jsaak Schaufelbühl im wohlverdienten Rufe eines ausgezeichneten Lehrers stand. Den zwei Stunden weiten Schulweg von Leuggern über die Aare und den



Xaver Meisel.

Zurzacherberg mußte Xaver Meisel — dem Zuge jener Zeit gehorchend — alltäglich zu Fuß zurücklegen. Über die strengern Wintertage hatte Meisel allerdings Kost und Logis im Hause des Gerichtspräsidenten Welti, dem Vater des nachmaligen hochverdienten schweizerischen Staatsmannes und Bundespräsidenten.

Meisels Vater war Amtstatthalter des Bezirks Zurzach und als solcher verpflichtet, seines Amtes an den „Amtstagen“ in Zurzach zu walten. So kam es, daß Vater und Sohn ab und zu denselben Weg gemeinschaftlich wanderten. Und als der Vater im April 1841 zum Forstinspektor des Bezirks Zurzach ernannt wurde, da suchte der Sohn erst recht den Vater auf den Amtsgängen zu begleiten, die Liebe zum

Walde im Herzen des Sohnes wurde durch den Vater geweckt und genährt.

Ende Oktober 1845 besuchte Kaver Meisel die kurz vorher gegründete „Praktische Forstschule“ des Hrn. Forstverwalters Walo von Greherz in Büren a./A., in der er 10 Monate verblieb. Auf den Rat des aarg. Forstrats Gehret aber wandte sich unser Freund bald dem regulären Studiengange zu. Von 1846 bis 1850 besuchte Meisel die aarg. Kantonschule in Aarau und hernach die Forstakademie in Hohenheim, wo er an der Schlußprüfung mit der silbernen Medaille ausgezeichnet wurde. An der Forstlehranstalt zu Tharandt, unter den Lehrmeistern Stöckhardt und Cotta, beschloß Meisel seine Fachstudien und zog im Frühjahr 1852 als sorgfältig ausgebildeter junger Forstmann der Heimat zu. Da unterwarf er sich sofort der aarg. Staatsprüfung für höhere Forststellen, welche er mit Glanz bestand.

Im Januar 1853 wurde Kaver Meisel, Sohn, zur großen Freude des kränkenden Vaters an dessen Stelle zum Forstinspektor des Bezirks Surzach ernannt. Die Jahresbesoldung betrug damals Fr. 357. 14. Aber schon im Juli gleichen Jahres berief der Stadtrat von Aarau den durch Arbeitskraft und Geschäftsgewandtheit sich auszeichnenden jungen Forstmann bei einer Jahresbesoldung von 1000 Fr. zum städtischen Forst- und Landverwalter.

Als 1859 der erblindende Forstrat Gehret sein Bezirksforstinspektorat infolge des Augenleidens niederlegen mußte, war Meisel der gegebene Nachfolger. Das aarg. Forstgesetz von 1860 brachte eine neue Organisation: Kaver Meisel wurde Kreisförster des IV. Kreises.

Im Jahre 1863 mußte die Stadt Aarau ihren tüchtigen Mitbürger (Meisel hatte 1859 das Bürgerrecht von Aarau erworben) wieder an sich zu fesseln und zwar diesmal dauernd. Forstverwalter Kaver Meisel war damit am Wendepunkt seines Lebens angelangt. So bewegt die bisherigen Jahre für ihn gewesen — der Preußenkrieg rief auch Meisel 1856 unter die Fahne und an die Schaffhauser Grenze zur Ausführung von Feldbefestigungen — so friedlich verliefen die nachfolgenden in stetiger fruchtbarer Arbeit. Seine Fachtätigkeit wurde überall anerkannt; gerne zog man ihn in schwierigen Angelegenheiten als Experte zu Rate.

Der Politik abhold, betätigte sich Meisel in seinen freien Stunden auf gemeinnützigem Gebiete. Die aarg. landw. Gesellschaft, deren Sekretariat er jahrelang besorgte, die Flurkommission von Aaran, deren Präsident er war und vor allem der aarg. Tierschutzverein und nicht minder die christkatholische Kirchgemeinde Aarau haben ihm viel zu danken.

Im Jahre 1903 wurde Meisel in Würdigung seiner langjährigen Verdienste um das Forstwesen vom schweiz. Forstverein zu seinem Ehrenmitgliede ernannt. Die nämliche Ehrung wurde ihm auch von der aarg. landw. Gesellschaft zuteil.

Gleichen Jahres war es Meißel vergönnt, sein 50jähriges Dienstjubiläum zu feiern. Bei diesem Anlasse verdankte die Stadt Marau die rückhaltslos anerkannten fürtrefflichen und langjährigen Dienste ihrem Forstverwalter aufs beste. Damals gelobte sich Papa Meißel auszuharren in der gewissenhaften Verwaltung seines Amtes so lange als möglich.

„Und wenn ich nun bis heute“, so äußerte sich der verehrte Kollege dem Unterzeichneten gegenüber, „dieses Gelübde treu zu halten mich bestrebt habe, so möge man es mit den veränderten gesundheitlichen Verhältnissen entschuldigen, wenn ich die mit meiner ganzen Sympathie und mit innerstem Dankgefühl für die mir von meinen verehrten Behörden und meinen teuern Mitbürgern erwiesenen Liebe verwaltete Stelle nach 50jähriger Besorgung niederlege mit dem Wunsche: Der Herr schütze die liebe Heimatstadt Marau und ihre Wälder.“

Wir aber wünschen dem hochgeachteten Freunde, daß er sich noch während manchem Lenze in seinen Waldungen froh und heiter ergehen und sich seiner großen Arbeit freuen möge! Und berechtigte Hoffnung auf Erfüllung dieses Wunsches besteht, denn zu Hause waltet in Liebe die treu besorgte Gattin.

Marau, im Februar 1908.

E. Wanger.



Ein gefährlicher Feind der einjährigen Fichtensaaten.

In den Forstgärten der Bürgergemeinde Langenthal hat sich schon wiederholt eine Raupe in vermehrtem Maße eingestellt, die hauptsächlich die einjährigen Fichtensaaten durch Fraß der benadelten Teile zerstört. Es ist eine 16füßige, erdgraue, nackte Raupe mit feinen schwarzen Punkten und dunklem Kopf, welche vom Kreisforstamt als die Raupe der *Winterjaateule* (*Agrotis segetum* Schiff.) bestimmt wurde.

Die Gefräßigkeit des Tieres ist so groß, daß, wenn dasselbe nur in einigen Exemplaren in eine Saatschule eindringt, schon nach wenigen Tagen ganze Reihen von Sämlingen unmittelbar über der Erde abgefressen sind. Außer der Fichte hatte von dem Schädling auch die Douglastanne zu leiden. Vor drei Jahren wurde in unserm Forstgarten ein Normalbeet (zu 10 m² Fläche) mit einjährigen Douglastannen in Zeit von drei Wochen total abgefressen. Merkwürdigerweise blieben dagegen nach meiner Beobachtung die Weimutskiefer und Lärche vollständig verschont. Auch die Weißtanne hatte nicht in auffälliger Weise zu leiden.

In den ersten Tagen des Monats September fand sich die Raupe wieder zahlreich in den einjährigen Fichtensaaten ein, und bald darauf waren eine Anzahl Lücken entstanden, mehrere Saatreihen sogar ganz verschwunden.

Die Raupe hält sich über Tag in der Erde auf. Erst mit Einbruch der Nacht kommt sie über dem Boden zum Vorschein, und mit Tagesanbruch verkriecht sie sich wieder. Der Fraß dauert fort bis zum Eintritt kühlerer Witterung, worauf sich die Larve tiefer in das Erdreich eingräbt.

Um dem Schaden vorzubeugen, wurden verschiedene Mittel versucht, z. B. Ausstreuen von Salz, Gips und Chlorkalk zwischen die Reihen, aber ohne Erfolg. Man verlegte sich deshalb auf das Sammeln der Raupen. Von solchen wurden auf 11 Normalbeeten durch zwei Personen in vier Stunden über $\frac{1}{2}$ Liter aufgelesen. Sie fanden sich zum größten Teil zunächst den Saatreihen in der Erde vor, in einer Tiefe von 2—4 cm. Es wurden aber bei weitem nicht alle gefunden; ein nochmaliges Nachsuchen förderte neuerdings eine große Zahl des Insektes zutage.

Wo hat sich nun aber diese Raupe entwickelt und bis zu diesem Zeitpunkt aufgehalten?

Seitdem die Forstwirtschaftsmethode eine andere geworden ist, kahle Abtriebe höchst selten mehr vorkommen, und an Stelle der sogenannten wandernden Forstgärten, durch deren Wechsel dem Ginnisten forstschädlichen Ungeziefers gewehrt wurde, ständige Anlagen traten, so daß die Pflanzen-erziehung so lange als nur möglich auf dem gleichen Plaze betrieben wird, mußte dies ganz natürlicherweise auch eine Vermehrung der eindringenden Schädlinge zur Folge haben. Besonders deutlich nimmt man dies wahr beim Engerlingschaden.

Nach meinen Beobachtungen nährt sich die Raupe der Wintersaateule während der ersten Zeit, gleich dem Engerling, nur von feinem Wurzeln. An den Hauptwurzeln wird die Rinde bloß benagt und abgeschält. Weil die nackte Larve die Einwirkung der Sonnenwärme flieht, hält sie sich dann tiefer in der Erde auf und findet man sie den Sommer über nicht so häufig. Gegen den Herbst aber, wenn die Hitze abnimmt, kommt das Tier an die Oberfläche und verzehrt dann den oberirdischen Teil der Sämlinge, die dicht unterhalb der Samenlappen abgebissen werden. Man findet es dann auch massenhaft in den Fußwegen, wenn sie um diese Zeit etwas mit Gras bewachsen sind. Vielleicht paßt dieser Aufenthalt der Raupe besonders auch deshalb, weil der Boden hier nicht wie beim fleißigen Jäten der Beete stets gelockert und ihr durch Entfernen allen Unkrautes die Nahrung entzogen wird. Es empfiehlt sich somit, die Fußwege gleich den Saaten und Verschulungen von Unkraut möglichst frei zu halten.

Ein Begießen der Wege mit einer giftigen Lösung zur Herbstzeit, wenn dieselben von der Raupe besetzt sind, würde wahrscheinlich gute Dienste leisten. Nach meiner Beobachtung erfolgt die Einwanderung der Raupen in die Saatbeete größtenteils von den Hauptfußwegen her und zeigen sich diesen entlang stets die ersten Fraßstellen. Herzog, Gemeindeförster.





Lawinenverheerung im Wald Patschai-Glyfot der Gemeinde Remüs
vom 19./20. März 1907.

Die Lawinen im Walde Patschai-Glyot, Gemeinde Remüs, vom 19./20. März 1907.

Im Walde Patschai-Glyot der Gemeinde Remüs, im Unterengadin, auf der rechten Talseite, zirka eine halbe Stunde vom Dorfe talabwärts gegen Martinsbruck, hat eine mächtige Staublawine auf einer Fläche von 20 ha den ganzen Waldbestand niedergelegt oder gebrochen mit einer Masse von zirka 5000 m³.

(Tarationsmasse mit Rinde ohne Äste).

Mit Ausnahme der

Einzelbeschädigun-

gen oben in den Felsen

wurde der ganze Wurf

im Sommer und Herbst

1907 aufgerüstet und

ergab die Aufrüstung

eine Nutzmasse von

zirka 4200 m³. Der

Bestand war gut be-

stockt, in den obern

Partien mittelalt bis

angehend haubar, un-

ten zum Teil recht

starkes Holz enthal-

tend, bestehend aus

Fichten (zirka $\frac{3}{5}$ der

Masse) mit Lärchen

und Föhren gemischt.

Die Fichten wurden

in der Großzahl ge-

worfen samt Wurzel-

stock; die Föhren und

besonders die Lärchen

häufig gebrochen in

der untern Hälfte des

Baumes, meistens zwei bis fünf Meter ob dem Boden; bei den jüngern

schlanken und elastischen Lärchen sind vielfach Gipfelbrüche eingetreten,

welche so erklärt werden, daß die Bäume vom Winde abgebogen wurden

und im Aufspringen den Gipfel abgeworfen haben. Die auf der Wurf-

fläche noch stehenden, nicht beschädigten und einige hundert zählenden

Bäume sind meistens Lärchen.

In der Wurfffläche, welche mäßig steil vom Jnn (1080 m über Meer)



Von der Staublawine im Wald Patschai-Glyot der Gemeinde Remüs geworfenes Holz.

bis an die steile Bergwand sich hinzieht, ist eine Rinne, welche gleichzeitig einen alten Lawinenzug darstellt, aber fast ganz verwachsen war.

Es handelt sich hier offenbar um eine Lawine, die gewöhnlich im Couloir am Fuße der Bergwand stecken bleibt und nur ausfegend in langen Perioden mit dieser Gewalt niedergeht und in den offenen Talhang austritt.

Der Nachwinter 1906/7 mit seinen außerordentlichen Schneeverhältnissen im März 1907 ist eben gekennzeichnet durch außerordentliche Lawinen, welche selten niedergehen, währenddem zahlreichere regelmäßige Lawinengänge nicht in Funktion getreten sind. (Hierüber später ein mehreres, wenn die verehrliche Redaktion es gestattet.)*

Über Witterung, Anbruch und Begleiterscheinungen dieser Lawine wird erzählt: Der 19. März 1907 und die darauffolgende Nacht waren sehr stürmisch; in der Tiefe regnete es und in der Höhe fiel frischer Schnee. Der starke Schneefall auf den Bergen verursachte zahlreiche Lawinenstürze. Am Abhang von Ruvina Gotschna ob der Padavana löste sich eine Schneemasse los, (zirka $\frac{1}{24}$ Uhr morgens); zu gleicher Zeit stürzte von den Felswänden und Gebirgshängen des Piz Ruffenna (2806 m über Meer) der Schnee herunter, und in der Rinne der Padavana vereinigten sich alle diese Schneemassen zu einer Lawine, welche bei starkem Gefälle und mit gewaltigem Windstoße in den offenen Talhang ausgetreten ist und die schönen Waldbestände links und rechts des Zuges Glysot verwüstete bis hinunter an den Inn, ohne daß die Schneemassen selbst die Rinne namhaft verlassen hätten.

Die Lawine erreichte das gegenüberliegende Innufer und blieb der Inn — welcher an dieser Stelle und um diese Jahreszeit schon recht wasserreich und kräftig ist — eine Zeitlang gestaut. Zweige und Äste wurden vom Wind bis auf die Landstraße und hoch auf die linke Talseite getragen; die Einwohner vom Hofe Seraplana konnten glauben, der jüngste Tag möchte gekommen sein.

J. Enderlin, Kantonsforstinspektor.



Forstliches aus der Amttei Alten-Gösgen, Kt. Solothurn.

An Hand meiner Aufzeichnungen aus meinem ersten Berufsjahre 1866 im III. Bezirk gebe ich zur Vergleichung der heutigen forstlichen Verhältnisse der 27 hierortigen Gemeinden folgende Zahlen:

I. Im Jahre 1866 wurden aus den 27 Gemeindeforsten bezogen:

* Beiträge zur genauen Kenntnis der mit den Lawinenstürzen in Verbindung stehenden Vorgänge werden jederzeit recht willkommen sein. Die Red.

a) an Hauptnutzung, d. h. an Säg-, Bau- und Kastenholz	8,640 m ³
b) an Abholz und Durchforstungen	408,870 Stück Wellen 8,170 m ³
	Total <u>16,810 m³</u>

wovon 51% auf Derbholz und 49% auf Keifigholz fallen. Nach damaligen Holzpreisen war der Reinwert dieser 16,810 m³ auf Fr. 104,800 eingeschätzt worden.

II. Für das Jahr 1906 beträgt die Abgabe an

a) Hauptnutzung:	
1. Säg-, Bau- und Nutzholz	3,734 m ³
2. Brennholz 13,612 Ster.	10,812 m ³
	Summa Derbholz <u>14,546 m³</u>
	bei einem Etat von 14,005 m ³ ,
3. Wellen von Abholz 142,210 Stück	2,940 m ³
	Summa Hauptnutzung <u>17,486 m³</u>
b) Zwischennutzung:	
1. Stangenholz	264 m ³
2. Brennholz 943 Ster.	861 m ³
3. Wellen 116,610 Stück	2,331 m ³
	Summa Zwischennutzung <u>3,456 m³</u>
	Gesamtabgabe pro 1906 also <u>20,942 m³</u>

mit einem Reinwert von 248,800 Fr.

Von der Gesamtabgabe von 20,942 m³ sind 75% Derbholz und 25% Keifigmaterial.

III. In Vergleichung der Resultate der zwei Jahre ist pro 1906 der Materialanfall um 4132 m⁶ oder 20%, der Reinwert infolge besserer Sortimente und von höheren Preisen um 143,920 Fr. oder 58% gestiegen. Zu den heutigen Holzserträgen aus diesen Gemeindewaldungen gesellt sich aber noch der Geldertrag aus den seit 1868 gegründeten und gepflegten Forstkassen, welche auf 31. Dezember 1906 folgenden Stand haben:

Angelegte Kapitalien	767,645 Fr.
Ausstände	32,019 "
Rezesse	15,816 "
	Total <u>815,480 Fr.</u>

welche forstlichen Interessen dienen und wesentlich zur Hebung der Waldungen beitragen.

Die fernere Bedeutung des forstlichen Rechnungswesens der Gemeinden ist auch in folgenden Zahlen dokumentiert:

Pro 1906 betragen die gesamten Einnahmen	572,780 Fr.
Ausgaben	374,803 "
	Gesamte Kassenbewegung <u>947,583 Fr.</u>

Auf Ende 1866 waren die Gemeinde-Bannwarte bezahlt mit ca. Fr. 5760, auf 31. Dezember 1906 mit Fr. 16,560 und sind wir stetig bemüht, in rückständigen Verwaltungen Besoldungserhöhungen, welche den heutigen Anforderungen und Dienstverhältnissen entsprechen, sowie Unfallversicherungen anzuregen und durchzuführen.

IV. Eine und nicht die unwichtigste Errungenschaft im Gemeinde-Forstwesen läßt sich nicht in Zahlen umsetzen: es ist die wachsende Einsicht der zur Verwaltung berufenen Gemeindebehörden und gewiß auch der großen Mehrzahl der Bürger, für die Wichtigkeit des Waldes und seiner Pflege, sowie die wirksame und wohlwollende Unterstützung, welche die Forstbeamten bei den Gemeinden und auch bei den Privatwaldbesitzern finden. J. Meier, Bezirksförster.



Original-Erntebericht über Laub- und Nadelholzsamen 1907/08

von Conrad Appel, Darmstadt.

Auch in diesem Jahre dürfte es für die Leser dieser Zeitschrift von Interesse sein, über den Ernteaussfall der wichtigsten Laub- und Nadelholzsamen einige Mitteilungen zu erhalten, und gestatte ich mir darüber wie folgt zu berichten:

Beginnend mit den Laubholzsamen, sei bemerkt, daß von Stieleicheln in Deutschland fast gar nichts gewachsen ist; nur an der deutsch-holländischen Grenze und in Belgien kamen mäßige Quantitäten auf, die den Herbstbedarf decken konnten. Auch für Frühjahrslieferungen sind noch einige Posten vorrätig, jedoch ist zeitige Bedarfsaufgabe zu empfehlen.

Traubeneicheln verzeichneten im Speßart auch in diesem Herbst wieder eine Mißernte. In Österreich wurden wohl kleinere Quantitäten dieser Spezies gesammelt, deren Einfuhr lohnt sich jedoch nicht wegen der teuren Fracht und den hohen Forderungen der Besitzer. Hauptsächlich aber wurde von deren Bezug abgesehen wegen der Gefahr der Beimengung von Fereicheln.

Bucheeln sind leider ebenfalls vollständig mißraten.

Die kalte Witterung im Frühjahr ließ von den anderen hauptsächlichsten Laubholzsamen wenig aufkommen; so wurde von Berg- und Spizahorn fast gar nichts eingebracht. Die Weißerle lieferte ein besseres Ertragnis, während von Schwarzerlen wenig gesammelt werden konnte.

Von Birken kam fast gar nichts herein. Weißdorn kann den Bedarf decken, dagegen ist von Hainbuchen nichts gewachsen. Ein ziemlich befriedigendes Resultat ist nur für Eschen zu verzeichnen. Akazien hatten eine knappe Mittelernte; von groß- und klein-

Blätterigen Linden konnten im Spätherbst noch einige Posten abgeliefert werden, dagegen sind von **Ulm**en nur kleine Quantitäten vorrätig.

Von den wichtigsten einheimischen **Nadelhölzern** zu sprechen, so ist bezüglich der gemeinen **Kiefer** in Deutschland fast über eine Mißernte zu berichten; in Belgien ist das Erträgnis etwas besser, aber es findet da eine wahre Jagd nach den wenigen Zapfen statt und werden Preise angelegt, wie solche seit Jahrzehnten nicht bewilligt wurden. Oesterreich liefert ebenfalls beinahe nichts und ist aus diesem Grunde Samen belgischer Provenienz, wie ich denselben gegenwärtig aus bestem Zapfenmaterial in meinen eigenen Mengen mit größter Vorsicht gewinne, zur Vornahme der Kulturen zu empfehlen, zumal für die nächste Saison in Deutschland, wie in Belgien wiederum nur eine kleine Mittelernte in Kiefernzapfen in Aussicht steht.

Die **Fichte** hatte gar kein Zapfenerträgnis, hingegen sind noch einige Posten guter vorjähriger Samen aus vorzüglichen letztjährigen Zapfen auf Lager, die zur Deckung des Bedarfes bei etwas höherem Preise wie in verflossener Kampagne dienen müssen.

Lärchen brachten sowohl in deutschen Produktionsgegenden, wie im Tirol keine Zapfen auf und muß auch darin Samen letztjähriger Ernte herangezogen werden. Es ist jedoch zu empfehlen, den Bedarf zeitig aufzugeben, da die nur kleinen Vorräte hochkeimender Samen bald vergriffen sein werden.

Von **Weymouthskiefern** konnten im Inlande nur ganz wenig Zapfen gesammelt werden und steht der Preis für den daraus gewonnenen Samen höher als im Vorjahre.

Die **Weißtanne** lieferte wohl ein kleines Zapfenerträgnis, aber es mußten dafür im Schwarzwald sehr hohe Preise bezahlt werden, so daß auch der produzierte Samen, der allerdings von bester Qualität ist, ziemlich hoch notiert.

Die **Arve** hatte im Tirol eine Fehlernte; anderwärts wurden nur kleine Quantitäten zu hohen Preisen gewonnen. **Bergkiefern**-Samen wird zu normalen Preisen erhältlich sein, während von **Schwarzkiefern** wenig heranzukommen scheint.

Für die **ausländischen Waldsamen**, von denen ich die gangbarsten amerikanischen und japanischen Arten wieder bei den zuverlässigsten Sammlern beordert habe, sind die Aussichten ebenfalls keine günstigen, wenigstens kann bei der beliebten **Douglasfichte** von nur verschwindend kleinen Quantitäten gesprochen werden; dagegen sollen in **Bankskiefern** Ablieferungen erfolgen und kann diese Sorte dann billiger wie seither notiert werden. Auch Samen der **Sitkafichte** wird angeboten werden können. Von **Nordmannstannen** ist neue Ware zu normalem Preise vorhanden, aber über die japanische **Lärche** konnte man bis jetzt noch nichts erfahren.

Mit bestimmtem Bericht über erhältliche Sorten und Quantitäten, so auch Spezialofferte stehe ich werten Interessenten nach Erhalt der Ablieferungen zu Diensten.

* * *

Notiz der Redaktion. Ueber die Ernte-Ergebnisse der einheimischen Klenganstalten sind wir leider nicht im Falle Angaben zu machen, da uns von solchen nie Berichte zugehn.



Forstliche Nachrichten.

Solothurn. Kreisförsterwahlen. Das amtliche Resultat der Kreisförsterwahlen von Sonntag den 2. Februar ist folgendes:

- I. Forstkreis, Solothurn-Nebern: Stimmberechtigte 6344, Stimmende 2726; gewählt mit 2619 St. Hr. Robert Gluz-Graff, von und in Solothurn.
- II. Forstkreis, Bucheggberg-Kriegstetten: Stimmberechtigte 5143, Stimmende 2369; gewählt mit 2305 St. Hr. Otto Furrer, von Bolken, z. B. in Balsthal.
- III. Forstkreis: Balsthal-Tal und Gäu: Stimmberechtigte 3833, Stimmende 2047; gewählt mit 1999 St. Hr. Paul Meier, von Olten, z. B. in Winterthur.

Hargau. Als Forstverwalter der Stadt Marau hat der dortige Gemeinderat am 17. v. M. an Stelle des auf Ende Februar von seiner Stelle zurücktretenden Herrn Meisel gewählt: Herrn Hans Schmuziger, Kreisförster des IV. Kreises. — Es ist dies nun seit wenig Jahren der dritte aargauische Forstbeamte, welcher aus dem Dienst des Staates in denjenigen einer Gemeinde übertritt.



Bücheranzeigen.

Neue literarische Erscheinungen.

(Alle Bücherbesprechungen ohne Unterschrift oder Chiffre gehen von der Redaktion aus und gelangen somit keine anonymen Rezensionen zur Veröffentlichung.)

Mitteilungen aus dem forstlichen Versuchswesen Österreichs. Herausgegeben von der k. k. Forstlichen Versuchsanstalt in Mariabrunn. Der ganzen Folge XXXIII. Heft. **Die Einwirkung von Süß- und Salzwassern auf die gewerblichen Eigenschaften der Hauptholzarten.** 1. Teil: Untersuchungen und Ergebnisse in mechanisch-technischer Hinsicht. Von Gabriel Sanka, k. k. Forst- und Domänen-Verwalter. 2. Teil: Untersuchungen und Ergebnisse in chemischer Hinsicht. Von Dr. M. Lorenz M. von Liburnau, k. k. Adjunkt der Forstlichen Versuchsanstalt Mariabrunn. Mit 16 Abbildungen im Texte. Wien. K. u. k. Hofbuchhandlung W. Frick. 1907. VIII und 116 S. 4°.